

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 71 (1996)

Heft: 3

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seit dem 1. Januar 1996 gibt es auch das verkleinerte, kundenorientierte Hochleistungsdepartement EMD 95. Somit standen dem Herausgeber des beliebten Taschenbuches über die Schweizer Armee alle gesetzlichen und organisatorischen Vorgaben über den gegenwärtigen Stand der militärischen Landesverteidigung der Schweiz zur Verfügung. Das Taschenbuch orientiert gut verständlich über die Grundlagen der Sicherheitspolitik sowie über den Einsatz und die Organisation der Armee. Die Truppengattungen und die verwendeten Waffen, Geräte, Flugzeuge, Kampf- und Transportfahrzeuge werden detailliert und anschaulich bebildert behandelt. Die Armeeingehörigen finden sogar die zeitlichen Angaben über die Kurse ihrer Einteilung. Die militärischen Abzeichen, Abkürzungen, Signaturen und Vorschriften über Schriftstücke erlauben es – gelernt – zB jedem Soldaten, in einem Kommandostab tätig zu sein. Das fast 500 Seiten umfassende Taschenbuch mit den vielfältigen Informationen über die Schweizer Armee darf jedem Angehörigen der Armee sowie anderen militärisch Interessierten sehr empfohlen werden. Ho



Albert A. Stahel

Die Klassiker der Strategie – eine Bewertung

Reihe Strategische Studien, Band 6, 308 Seiten, mit einem Geleitwort von Korpskommandant Dr Arthur Liener, Préface du Commandant de corps Jean Abt und einem Vorwort von Bruno Lezzi, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, Zürich, 1995.

Nach dem Ende des kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion glaubte man, die Zeit der Konfrontationen sei vorbei. Diese Hoffnung erweist sich heute angesichts der vielen regionalen Konflikte als falsch. Das Ende des kalten Krieges mag das Ende der grossen Konfrontationen und damit der grossen Kriege bewirkt haben, lokale Auseinandersetzungen resp. die «kleinen Kriege» sowie die klassische Machtpolitik der Grossmächte werden aber dadurch nicht verhindert.

Die Strategie der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Bewältigung kleiner Konflikte und Kriege wird künftig zunehmende Bedeutung erlangen. Ausgehend von einer systematischen Darstellung der Klassiker der Strategie (Sun Tzu, Machiavelli, Clausewitz, Liddell Hart) zeigt der Autor, dass deren Konzepte wichtige Impulse für die Lösung aktueller Probleme geben können. DKy



Herausgeber Manfred Sadlowski

Handbuch der Bundeswehr und der Verteidigungsindustrie.

Bernard & Graefe, Bonn 1995.

In gewohnt handlicher Aufmachung erscheint bereits die 10. Ausgabe des Handbuches der Bundeswehr (534 Seiten). Dieses stellt zuerst die leitenden Persönlichkeiten der politischen Führung des Bundesministeriums für Verteidigung in Bonn in Wort und Bild vor, es folgen die Curricula der leitenden Generale, Admirale und Beamten der Bundeswehr. Weiter finden Angaben zum Haushalt (Budget) der Bundeswehr und ein ausführlicher Beschrieb der Organisationsstruktur und der personellen Besetzung des Bundesministeriums für Verteidigung Eingang im Buch.

Weitere Abschnitte geben Auskunft über die Zentralen Dienststellen (Sanität und Seelsorge), über das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung, über die Pressestellen und über die deutschen Militärattachés im Ausland. In einem nächsten Teil wird das technische Gerät der Bundeswehr beschrieben. Der letzte Teil führt die Verbindungsstellen der Landesregierungen mit Anschrift, die Büros der Bundesminister für Wirtschaft und Auftragsberatungsstellen der Länder sowie die Verbände mit Interessen an der Verteidigung und deren leitende Personen auf. Insgesamt verhilft dieses Buch zu einer umfassenden Übersicht über die Verwaltungs- und Führungsstruktur der Bundeswehr. Es ist aber auch eine äusserst wertvolle Hilfe für Aussenstehende, die einen Kontakt irgendwelcher Form zur Bundeswehr suchen.

Das Handbuch macht die Bundeswehr transparenter und stellt selber einen wichtigen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit dar. JKL



Redaktion Hans Jürgen Witthöft

Köhlers Flottenkalender 1996. Das deutsche Jahrbuch der Seefahrt seit 1901

Koehlers Verlagsgesellschaft mbH, Hamburg 1995

Bereits im 84. Jahrgang erscheint dieses traditionsreiche Buch, das eigentlich trotz der Bezeichnung mit den Vorstellungen eines Kalenders wenig zu tun hat. Vielmehr ist es ein handliches, gefällig und mit zahlreichen Abbildungen und Fotos aufgemachtes Jahrbuch, das sich jedes Mal den vielfältigsten Themen der Seeschifffahrt aus der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft widmet.

Dieses Mal kommen auf 224 Seiten wieder über 40 Titel verschiedenster Autoren zum Abdruck. Diese äussern sich z B über «Maritime Streiflichter», «Erster Schwerguttransport per Binnenschiff vom Nekar zur Donau», «Ubootfahrer im Mittelmeer», «Narwa Bucht 17./18.8.1944», «Schiffsfriedhöfe der amerikanischen Marine», «Ein deutscher Bergungsunternehmer in Singapur», «Auf Wache», «Containerschiffe sind der Kern der Linienschifffahrt» oder über «Auf Hummerfang vor Helgoland». Die Artikel sind leicht lesbar und setzen keine besonderen Vorkenntnisse voraus. Einzig die Begeisterung und das Interesse an breiten Themen der Seefahrt sind die Voraussetzung zu einer unterhaltsamen Lektüre. JKL



Sönke Neitzel

Der Einsatz der deutschen Luftwaffe über dem Atlantik und der Nordsee 1939 bis 1945

Bernard & Graefe, Bonn 1995.

Zahlreich sind die Bücher über die berühmten Geleitzüge der Alliierten über den Atlantik nach Murmansk und anderen russischen Häfen. Sie hatten Russland unter anderem massive Rüstungshilfe im Zweiten Weltkrieg gebracht und dabei teils verheerende Verluste hinnehmen müssen. Vor allem deutsche Uboote und Überwasserkampfschiffe hatten viele Verluste verursacht. Nun widmet sich ein neues Buch aus der Serie der Beiträge zum Zweiten Weltkrieg der Luftkriegskomponente im Atlantik, einem Bereich also, der bisher eher nur am Rande oder in Einzelaspekten berücksichtigt worden war. Die Zusammenarbeit Luftwaffe – Marine aus der damaligen Zeit wird transparenter.

Der Einsatz der Luftwaffe über See war sowohl von Erfolgen wie Misserfolgen geprägt. Auf weiten Strecken musste die Marine den Seekrieg ohne entsprechende Aufklärung und ohne Jägerschutz führen. Was waren die Ursachen für das weitgehende Versagen der Luftwaffe in dieser Region? Welche Rollen spielten dabei Hitler, Göring, Raeder und Dönitz? Wie wirkten sich die Fehler und Probleme der höchsten Führungsspitze auf die Einsätze an der Front aus? Neben der Beantwortung dieser und anderer wichtiger Fragen kommt einem Exkurs über den Inhalt und die Erfolgchancen im Krieg gegen die Geleitzüge eine besondere Bedeutung zu. Der Aufbau des See- und Luftwesens, Hitlers militärischer Führungsstil und dessen Auswirkungen auf den Luftkrieg über See, Die 1. Kriegsphase 1939 bis 1940, Die 2. Kriegsphase 1940 bis Mai 1941, Die 3. Kriegsphase 1941 bis 1943, Die 4. Kriegsphase 1943 bis 1944 und Die 5. Kriegsphase 1944 bis 1945 sind die Hauptkapitel des Buches (287 Seiten, 102 Fotos, zahlreiche Grafiken, Diagramme und Skizzen). Eine ganze Serie von Anhängen bereichert das gelungene Werk. JKL



Hannes Ewerth

Die U-Flottille der deutschen Marine

2. überarbeitete Auflage, Koehler, Hamburg 1995

Die deutsche U-Bootflotte ist mit 20 Booten eine der grössten Europas. Im Export von dieselbetriebenen U-Booten ist Deutschland zudem eine Macht. Die Entwicklung dieser Flotte nach dem zu Beginn langsamen Wiederaufbau der Marine nach dem Zweiten Weltkrieg, schildert das reich illustrierte, von Hannes

Ewerth, der selbst 1980 bis 1986 Kommandant dieser Flottille war, verfasste Werk.

Obwohl die eigentliche Erfindung und frühe Entwicklung von tauchfähigen Booten in England und den USA stattfand, waren es die Deutschen, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts den U-Bootbau prägten. Schon 1903 sah Grossadmiral von Tirpitz die vielfältigen Möglichkeiten, die der Einsatz von Unterseebooten bot. So standen beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges bereits 21 Boote zur Verfügung. Bis zum Ende des Krieges kamen insgesamt 374 deutsche U-Boote zum Einsatz. Im Zweiten Weltkrieg gar deren 1171.

Nach dem Krieg konnte Deutschland erst wieder 1957 U-Boote bauen. Dennoch gelang es innert kürzester Zeit, den internationalen Anschluss wiederherzustellen. Von dieser Entwicklung erzählt der Autor im ersten Teil des Buches. Im zweiten und ausführlichsten Teil wird auf den Aufbau, Einsatzführung, Ausbildung, Manövereinsätze sowie die Zukunftsentwicklung der U-Boot-Flottille eingegangen. Vor allem in diesem Teil kommt die Erfahrung des Autors, der im Range eines Kapitäns zur See die Flottille kommandiert hat, zum Ausdruck.

Das Werk wird schliesslich abgerundet durch einen umfangreichen lexikalischen Teil, in welchem sämtliche Kommandeure, technischen Daten sowie die Wappen der einzelnen Boote aufgeführt sind. Das in sich geschlossene, lebendig erzählte Werk gibt einen guten Eindruck in die recht autonome Welt einer spezialisierten Truppe. Einzig dem technischen Aspekt wird etwas gar wenig Platz eingeräumt: der Mensch und Seemann steht eindeutig im Vordergrund. LA

Briefe an den Redaktor

HEERESPOLIZEI

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Seit mehr als 40 Jahren habe ich die Zeitschrift «Schweizer Soldat» abonniert, die ich in dieser Zeit sehr zu schätzen wusste. Ende dieses Monats werde ich noch «Ehrenveteran» vom UOV BL, militärisch habe ich also abgedankt, aber ich habe einen Sohn, der noch Dienst tut. Seit einigen Jahren ist er bei der Militärpolizei (MP). Diese Einheit oder auch «loser Haufen» wurde meines Wissens schon längst nicht mehr kommentiert und vorgestellt.

Meine Frage wäre nun folgende: Könnte der «Schweizer Soldat» diese Truppengattung nicht einmal (wieder?) vorstellen und kommentieren? Auch wenn diese Truppe keine schweren Waffen besitzt, so glaube ich trotzdem, dass man eine interessante Seite im militärischen Alltag dieser Abteilung aufschlagen könnte. Der Dienst, den die Angehörigen der MP leisten, ist ja nicht gerade ungefährlich. Ich bin davon überzeugt, dass die wenigsten Wehrmänner sich ein Bild von der Arbeit und dem Einsatz dieser Leute machen können, und wenn schon, dann nur eines, das lückenhaft und mit dem Hauch der Polizei behaftet ist.

Mit Vergnügen warte ich nun auf Ihren Beitrag z B «MP in Aktion – auch in Armee 95». Für Ihre Aufmerksamkeit möchte ich mich bedanken und hoffe, dass der «Schweizer Soldat» noch lange erscheint. Ihnen persönlich wünsche ich alles Gute, auch nach Ihrem Rücktritt als Redaktor.

Mit freundlichen Grüssen

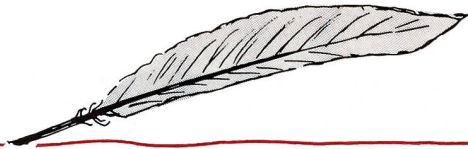
Hans-Peter Mayer, Reinach

Werter Kamerad

Nachdem ich ebenfalls Veteran eines UOV bin, spreche ich Sie als Kamerad an. In der Tat sind es Jahre her seit dem Beitrag über den WK des HP Bat 1. Zufällig ist in dieser Ausgabe Nr 3/96 ein Bericht über die Heerespolizei.

Mit Ausnahme der Beiträge aus den militärischen Schulen erhält die Redaktion in der Regel freiwillig Berichte von den WK verschiedener Truppengattungen. Gewöhnlich von einer Presse-Gr. In diesem Sinne gebe ich Ihren Wunsch weiter.

Ihr Redaktor



IM DIENSTE LINKER IDEOLOGIEN:

zum Leserbrief von W. Schmid, Gränichen, im «Schweizer Soldat» 2/96

Sie haben recht, Herr Schmid, das Fernsehen DRS ist nicht gerade bekannt dafür, über Angelegenheiten des Militärs sachlich – wenn überhaupt – zu berichten. Nicht nur «time out», auch «10 vor 10» tun sich schwer, wobei fehlender Tiefgang eines Berichtes durch journalistisch unprofessionelle Wortwahl und persönliche, unangebrachte Zwischenbemerkungen der Sprecher/Sprecherin kaschiert wird. Anders gesagt: Man merkt Absicht!

Der von Herrn Schmid angeführte (Masafret-) Bericht im «time out» über den Frauenfelder Waffenlauf 95 ist ein typisches Beispiel. Nur die erhoffte Wirkung blieb aus. Der vom «time out» bemühte SP-Nationalrat aus Zürich fand weder bei den Zuschauern noch Laufteilnehmern Beachtung, ganz in die Hosengänge ist aber das Statement des «Armee-Gegnere» Gross über den Waffenlauf selbst. Infantil ist noch eine recht schmeichelhafte Qualifikation, selbst erklärte Armeegegner fanden seinen Auftritt als deplaziert. Seine Aussage, er (Gross) habe es halt im Kopf und nicht in den Füssen, veranlasst mich zur Frage, wie ein solcher Kopf zu solchen Aussagen kommen kann.

Herrn Masafret möchte ich in Erinnerung rufen, dass es Soldaten waren und auch heute noch sind, die unsere Demokratien beschützten, auch ihn.

Alfred Kugler-Ritter, Dietikon



UNKORREKTER FAHNENGRUSS

Leserbrief im «Schweizer Soldat» 2/96

Kamerad Arthur Dietiker aus Brugg hat recht, dass die Fahne (Etikette Ehrenwein) mit dem falschen Arm geführt wird, richtiger wäre es mit der rechten Hand.

Das Marschieren, mit der im Köcher getragenen Fahne aber, mit der rechten Hand direkt unter dem Fahnentuch, muss Kamerad Dietiker erst einmal vormachen.

Korrekte Haltung auf dem Marsch ist rechte Hand auf Schulterhöhe. Die linke pendelt oder ist wenn nötig (Wind) unten am Köcher. In der Ruhstellung ist die rechte Hand korrekt, unter dem Fahnentuch.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Ein ehemaliger Fähnrich,
Adj. Uof Karl Leemann, Utetikon am See



ELITESCHULE

In der Januar-Ausgabe Ihrer Zeitschrift fand sich wiederum ein sehr interessanter Bericht über die Grenadier-Ausbildung in der Armee 95. Ich bin selber Grenadier-Korporal, habe also 38 Wochen Militärdienst in Isonne absolviert. Allerdings habe ich meine RS im Sommer 1992, die UOS ein Jahr später, geleistet. Zu diesem Zeitpunkt hatte man von der Armee-Reform 95 noch nichts gespürt. Heute muss ich sagen, zum Glück nicht! Dies liegt sicherlich nicht an der Reform als solche, sondern an deren Ausübung. In meiner Dienstzeit in Isonne war die physische und psychische Belastung jedes einzelnen enorm. Durch die vielen Durchhalte-Übungen, die nie endenden Märsche, den Umgangston und der äusserst intensiven und anspruchsvollen Ausbildung wurde man jeden Tag an seine eigene Leistungsgrenze oder darüber hinaus gebracht. Das war ja

das Interessante an dieser Ausbildung. Der Schulkommandant in meiner Rekrutenschule war Oberst im GSt Jacques Beck. Solche Leute oder jene vom Format eines Div. Ulrico Hess (Kommandant der Gren-Schulen von 1986–1988) haben der Grenadier-Schule den Stempel aufgedrückt.

Im Sommer 1993 hat die Gren-Schule einen Wechsel des Schulkommandanten erfahren. Neu hatte Oberstleutnant Paul Ziegler das Sagen. In jener Zeit habe ich den Korporal abverdient. Von da an oder spätestens ab Frühjahr-RS 1994 wehte ein anderer Wind, besser gesagt ein «laues Lüftchen». Viele anspruchsvolle Ausbildungselemente wurden weggelassen, so zum Beispiel die «Hochhaus»-Ausbildung. Auch viele sogenannte «Anschlag-Übungen», die offenbar in der Armee 95 keinen Stellenwert mehr haben, aber für die Ausbildung hinsichtlich eines Ernstfalles meines Erachtens äusserst wichtig und wertvoll waren, wurden eliminiert. Zudem wurde die physische Belastung mit der Zeit immer geringer (weniger Märsche, weniger Lauftraining ... usw.).

Kommt noch dazu, dass der neue Schulkommandant Oberstleutnant Ziegler einen merkwürdigen Führungsstil, wenn man dem überhaupt so sagen darf, pflegte. Für die Grenadiere vor dieser neuen Ära ist jedenfalls unverständlich, dass Ziegler die Grenadier-Schule führt. Diese Entwicklung ist sehr schade für diese einst hervorragende Eliteschule und gibt zweifelsohne jedem alteingesessenen Grenadier zu denken.

Die Armee-Reform 95, die in vieler Hinsicht den Wehrmännern mehr Annehmlichkeiten bringt, ist sicher eine positive Sache, sofern man es nicht übertreibt. Und eine Rekrutenschule, wie jene in Isonne, sollte zuletzt von solchen Faktoren beeinflusst werden, so dass sie auch in Zukunft als Eliteschule gelten kann und jene Ausbildung auch in der Armee 95 eine echte Herausforderung ist.

Mit freundlichen Grüßen

Gren Kpl Daniel Heyne, Emmenbrücke



AUF DIE INNEREN WERTE KOMMT ES AN

Wehrmännerentlassungen: Ehrenwein der Aargauer Regierung

Ich gratuliere Arthur Dietiker, Brugg, zu seiner Spitzfindigkeit und seinem Leserbrief in der Februar-Ausgabe des «Schweizer Soldat»: Tatsächlich enthält das Motiv «Fahnengruss» auf dem Ehrenweinschöppli, das der Kanton Aargau anlässlich der Wehrmännerentlassungen jedem Angehörigen der Armee abgibt, einen gravierenden Fehler: Der Fähnrich hält die Fahnenstange mit der falschen Hand! Das Resultat meiner eingeleiteten Recherchen bewegt mich zur folgenden Stellungnahme:

Vor genau 15 Jahren, im Jahre 1981, entschieden sich der damalige Militärdirektor und der Chef der kantonalen Militärverwaltung für ein neues Motiv, das die Ehrenwein-Fläschchen inskünftig zieren sollte. Da man unnötige Zusatzkosten sparen wollte, wurde auf den Beizug eines Grafikers verzichtet. So hielt man Ausschau nach einem bereits bestehenden Motiv und bat um das Copyright. Die Vorlage für die neue Etikette bildete schliesslich die Abbildung «es flattert eine Fahne» auf Seite 148 des damals bekannten Soldatenbuches, herausgegeben von der Gruppe für Ausbildung im Auftrag des Eidgenössischen Militärdepartementes. Und siehe da: Auch im Soldatenbuch, welches übrigens erstmals im Jahre 1958 in x-tausend Auflagen erschien, trug der Fähnrich die Fahne falsch! Niemand bemerkte offenbar diesen Irrtum, denn seit 1981 wurden

im Kanton Aargau insgesamt nahezu 40 000 Wehrmänner aus der Armee entlassen und als Dank und Anerkennung für die geleisteten Dienste u.a. mit einem Schöppli Ehrenwein belohnt. Ob dieser Fehlerrück nun tatsächlich für den Regierungsrat des Kantons Aargau so peinlich ist, wie es Herr Dietiker in seinem Brief an den Redaktor schreibt, bleibe dahingestellt und soll durch jeden einzelnen selbst beurteilt werden. Sicher ist: Auch heute noch kommt es primär auf die inneren Werte an. Bezogen auf unser einfaches Flaschenbeispiel spielt also die Qualität des Inhalts eine viel grössere Rolle, und gegen die Qualität des guten Aargauer Rotweins sind uns bis anhin keine Reklamationen bekannt ...

Zum Schluss sei noch diese Bemerkung erlaubt: Das gleiche «fehlerhafte» Bildmotiv wird die Weinfläschchen auch noch in den kommenden Jahren zieren, denn die bestehende Reserve von rund 6000 leeren Fläschchen wird, ebenfalls aus Kostengründen (und trotz EMD 95), nicht eingestampft.

Martin Widmer

Chef Militärverwaltung des Kantons Aargau



ZUR ERINNERUNG

In der ASMZ las ich, dass der Basler Ständerat Plattner vom «die Schweiz weiträumig umgebenden Sicherheitsrayon, von dem wir nachhaltig profitieren» geschrieben hat. Plattner rechnet damit auf fremde Hilfe und rät uns deshalb, die Armee zu halbieren. Das erinnert mich daran, dass man bei uns auch schon mit fremder Hilfe gerechnet hatte und dabei arg enttäuscht worden ist. Das war 1939/40.

Wir hatten damals angenommen, dass bei einem Aktivdienst die Gelegenheit genutzt würde, um unsere Ausbildung zu fördern und zu festigen. Der damalige Ausbildungschef mahnte uns immer wieder, dass unser Land vom Krieg verschont bleibe, solange man im Ausland unsere Armee als scharfen Hoffund betrachte; wehe dem Eindringling, wenn der Wächter von der Kette gelassen wird. Nun war es im Herbst 1939 so weit, dass die Zähne des Wächters geschärft werden konnten.

Aber wir wurden enttäuscht, denn man rechnete mit der Hilfe unseres mächtigen Nachbarn. Anstatt den Kampf zu schulern, musste die Truppe Stellungen bauen, um die Maginotlinie nach Osten zu verlängern. Im Frühjahr 1940 klagte mir ein Kp Kdt, er habe noch nie Gelegenheit gehabt, eine einzige Gruppe zu schulen. Erst im Mai 1940 bekamen unsere Soldaten Kampfhandgranaten in die Hände. Viele hatten das Vertrauen in die Führung verloren. Wären wir 1940 angegriffen worden, so hätte die falsche Beurteilung der Lage für uns böse Folgen gehabt. Nachdem unser mächtiger Nachbar derart versagt hatte, wurde jedem klar, dass wir uns nur auf uns selbst verlassen können.

Wer die gegenwärtige Lage nur einigermaßen beurteilen kann, weiss, dass die Staaten, die den uns umgebenden Sicherheitsrayon bilden, auf den Plattner seine Hoffnung setzt, in bezug auf ihr Wehrwesen grosse Ähnlichkeit mit dem mächtigen Frankreich von 1940 haben. Wer das erkennt, dem wird es klar sein, dass wir nicht damit rechnen dürfen, dass andere für uns die Kastanien aus dem Feuer holen werden. Wir müssen es selber tun. Offensichtlich können sich heute viele nicht vorstellen, wie es gewesen ist, und können sich deshalb auch nicht vorstellen, wie es werden könnte.

Walter Höhn, Liestal